



Karl-Arnold-Stiftung e.V.

Zertifiziert durch den Gütesiegelverbund Weiterbildung

- Seminarprogramm -

Thema: Bildungsfahrt Berlin ohne Koffer 2026: Historische Orte gelebter Politik
Zielgruppe: Menschen mit Bezug zu Ostdeutschland
Tagungsort: Berlin
Tagungstermin: 06. Dezember - 08. Dezember 2026
Seminarnummer: 26118
Tagungsbeitrag: wird nicht erhoben

Sonntag, 06. Dezember 2026

10:00 - 11:30 Uhr **Zwischen Mauer und Aufbruch - Leben im geteilten Deutschland**
Nach einer Begrüßung und einer kurzen Vorstellung der Teilnehmenden werden Ziele, Ablauf und Arbeitsweisen des dreitägigen Seminars erläutert. Ein einführender, sprachlich niedrigschwelliger Vortrag vermittelt die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die nach 1949 zur dauerhaften Teilung Deutschlands führten. Behandelt werden insbesondere die Gründung von Bundesrepublik und DDR, die zunehmende Abwanderung aus der DDR, der Bau der Berliner Mauer 1961 sowie die Auswirkungen der Teilung auf den Alltag der Bevölkerung.
Im Mittelpunkt stehen die Handlungsmöglichkeiten und Überlebensstrategien der betroffenen Menschen: bleiben, sich anpassen, innerlich Abstand halten, widersprechen oder fliehen. Anhand ausgewählter Biografien und Bildquellen wird verdeutlicht, dass politische Entscheidungen unmittelbar in Familiengeschichten, Berufswege und persönliche Beziehungen eingriffen. In einem moderierten Gespräch setzen sich die Teilnehmenden mit den unterschiedlichen Motiven für Flucht und Verbleib auseinander. Dabei wird auch gefragt, unter welchen Bedingungen Migration freiwillig erfolgt und wann politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Zwänge die Entscheidung prägen.
Vortrag mit Diskussion

11:30 - 13:00 Uhr **Geteilte Welten - Grenzen und Mauern im Vergleich**
Die Teilnehmenden erweitern den Blick von der deutschen Teilung auf internationale Grenz-, Konflikt- und Teilungsgeschichten. Ausgangspunkt ist die Frage, welche politischen Grenzen, Mauern oder Systemteilungen sie aus ihren Herkunftsländern, ihren Familiengeschichten oder aus aktuellen politischen Debatten kennen. Mögliche Beispiele sind die Teilung Vietnams und Koreas, die Auflösung der Sowjetunion, Grenzverschiebungen in Osteuropa sowie Konflikt- und Grenzregime in Westasien.

Die genannten Beispiele werden auf Karten gesammelt, geografisch eingeordnet und nach gemeinsamen Merkmalen sowie Unterschieden untersucht. Leitfragen sind: Wer hat die Grenze errichtet? Wie wurde sie offiziell begründet? Wen sollte sie schützen oder kontrollieren? Welche Folgen hatte sie für Familien, Mobilität, Arbeit und gesellschaftliche Zugehörigkeit? Persönliche Erfahrungen können freiwillig eingebracht werden; niemand wird aufgefordert, belastende Erlebnisse offenzulegen. Die Einheit macht deutlich, dass Grenzen nicht nur geografische Linien, sondern auch politische Machtinstrumente und gesellschaftliche Deutungen darstellen. Gleichzeitig wird vermieden, unterschiedliche historische Situationen vorschnell gleichzusetzen. Ziel ist ein differenzierter Vergleich, der sowohl Gemeinsamkeiten als auch historische Besonderheiten sichtbar macht.

Workshop

13:00 - 14:00 Uhr

Mittagspause

14:00 - 16:00 Uhr

Spuren der Teilung - die Berliner Mauer vor Ort

Bei einer Führung entlang ehemaliger Grenzanlagen erschließen die Teilnehmenden den Berliner Stadtraum als historischen Lernort. Mithilfe eines Arbeitsbogens suchen sie nach sichtbaren und unsichtbaren Spuren der Teilung: erhaltenen Mauerresten, Markierungen des früheren Grenzverlaufs, Wachtürmen, Freiflächen, Gedenkzeichen und Veränderungen der städtischen Bebauung. Sie untersuchen, welche Informationen der Ort vermittelt und welche Aspekte ohne zusätzliche Erläuterungen kaum erkennbar wären.

Die Teilnehmenden bearbeiten Beobachtungsfragen wie: Was erzählt der Weg über Kontrolle, Flucht und Alltag? Wie verändert das Wissen um die frühere Grenze die Wahrnehmung des heutigen Stadtraums? Welche Details könnten Menschen mit anderen Grenzerfahrungen besonders auffallen? Die Beobachtungen werden in Kleingruppen festgehalten und anschließend miteinander verglichen.

Die Erkundung führt zur Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße. Dieser historische Ort veranschaulicht unter anderem die Zerstörung von Stadträumen und Lebenswegen, die Trennung von Angehörigen sowie Flucht und Fluchthilfe; erhaltene Grenzanlagen und die Außenausstellung ermöglichen eine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Mauerregime. Eine abschließende Gesprächsrunde verbindet das Gesehene mit den zuvor besprochenen internationalen Beispielen.

Kommentierte Führung

Montag, 07. Dezember 2026

10:00 - 16:00 Uhr

DDR als Einwanderungsland: Alltag mit internationaler Geschichte

Input und Gespräch (10:00 - 11:30 Uhr): Vertragsarbeiter:innen in der DDR (Vietnames:innen, Mosambikaner:innen, Kubaner:innen - Anwerbung, Alltag, Ausgrenzung, abruptes Ende, Verträge gekündigt, Ausweisungen, Rückkehrprämie etc.

Objekt-Werkstatt 11:30 - 13:00 Uhr: DDR-Alltagsgegenstände und Erinnerungsstücke, die TN dürfen/sollen selbst auch ein Objekt aus ihrem Land, das für Systemwechsel steht, mitbringen und gemeinsam

ausstellen und erzählen.

Nachmittag 13:30 - 16:00 Uhr : Zeitzeug:in-Gespräche idealerweise eine ehemalige Vertragsarbeiter:in (angefragt).

10:00 - 11:30 Uhr

Dinge erzählen Geschichte - Objekte des Systemwechsels

In einer Objekt-Werkstatt beschäftigen sich die Teilnehmenden mit Alltagsgegenständen und persönlichen Erinnerungsstücken als historischen Quellen. Ausgangspunkt sind ausgewählte Objekte aus der DDR beziehungsweise Abbildungen solcher Gegenstände, beispielsweise Arbeitsausweise, Fotografien, Haushaltswaren, Kleidungsstücke, Briefe, Fahrkarten oder Produkte des täglichen Bedarfs. Gemeinsam wird untersucht, welche Informationen ein Gegenstand über politische Verhältnisse, Arbeitswelt, Versorgung, Migration und Alltag vermitteln kann.

Die Teilnehmenden können ein eigenes Objekt oder ein Foto davon mitbringen, das sie mit einem politischen oder gesellschaftlichen Systemwechsel verbinden. Dies kann beispielsweise ein Dokument, ein Geldschein, ein Familienfoto, ein Kleidungsstück, ein Buch oder ein Alltagsgegenstand sein. In kleinen Gruppen erzählen sie – soweit sie möchten – die Geschichte des jeweiligen Gegenstands: Woher stammt er? Welche Veränderung steht dahinter? Welche persönliche oder gesellschaftliche Bedeutung besitzt er heute?

Aus den Objekten entsteht eine vorübergehende gemeinsame Ausstellung. Die Gruppe arbeitet heraus, dass historische Erinnerung nicht nur in staatlichen Archiven und Museen entsteht, sondern auch durch Familienerzählungen und private Dinge weitergegeben wird. Zugleich wird reflektiert, welche Geschichten gesammelt und öffentlich gezeigt werden und welche Erfahrungen häufig unsichtbar bleiben. Auch die Stiftung Berliner Mauer sammelt originale Objekte und private Schenkungen zur Teilungs- und Mauer Geschichte und verdeutlicht damit den Quellenwert persönlicher Gegenstände.

Workshop

11:30 - 13:00 Uhr

Willkommen auf Zeit? Vertragsarbeit in der DDR

Die Programmeinheit vermittelt einen Überblick über die bislang häufig wenig beachtete Einwanderungsgeschichte der DDR. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die auf Grundlage staatlicher Abkommen insbesondere aus Vietnam, Mosambik, Kuba und weiteren sozialistischen Staaten in die DDR kamen. Erläutert werden die politischen und wirtschaftlichen Interessen der beteiligten Staaten, die zeitliche Befristung der Aufenthalte sowie die Erwartungen, die mit der Arbeitsmigration verbunden waren. Dass die bpb selbst Veranstaltungsformate zur Geschichte der Einwanderung aus Vietnam, Mosambik und Kuba nach Ostdeutschland durchführt, unterstreicht die politische Bildungsrelevanz des Themas.

Anhand von Fotografien, kurzen biografischen Zeugnissen und vereinfachten Dokumentenauszügen wird der Alltag der Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter rekonstruiert. Thematisiert werden ihre Arbeit in DDR-Betrieben, die Unterbringung in Wohnheimen, eingeschränkte Möglichkeiten des Familiennachzugs, Kontakte zur Bevölkerung sowie Erfahrungen mit Isolation, Ausgrenzung und Rassismus. Zugleich werden individuelle Handlungsspielräume,

Freundschaften, Solidarität und Formen der Selbstbehauptung berücksichtigt.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Zeit des politischen Umbruchs 1989/90. Die Teilnehmenden untersuchen, welche Folgen Betriebsschließungen, die Beendigung von Arbeitsverhältnissen und unsichere Aufenthaltsperspektiven für die Betroffenen hatten. In der Diskussion wird gefragt, warum die DDR dennoch als Einwanderungsland betrachtet werden kann und weshalb die Erfahrungen der Zugewanderten lange nur am Rand der deutschen Erinnerungskultur vorkamen.

Vortrag mit Diskussion

13:00 - 14:00 Uhr

Mittagspause

14:00 - 16:00 Uhr

Erinnern aus erster Hand - Gespräch mit einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen

Die Teilnehmenden begegnen einer Person, die als Vertragsarbeiterin oder Vertragsarbeiter in die DDR gekommen ist. Zu Beginn werden gemeinsam Gesprächsregeln und Fragen entwickelt. Dabei wird zwischen persönlichen Erinnerungen, historisch überprüfbaren Informationen und heutigen Bewertungen unterschieden. Die Teilnehmenden werden dafür sensibilisiert, dass eine Zeitzeugin oder ein Zeitzeuge immer eine individuelle Perspektive vermittelt und nicht stellvertretend für eine gesamte Gruppe sprechen kann.

Im moderierten Gespräch berichtet die eingeladene Person über ihre Motive und Erwartungen, die Ankunft in der DDR, ihre Arbeit, ihre Wohn- und Lebensbedingungen sowie Kontakte zur DDR-Bevölkerung. Weitere Themen sind Erfahrungen mit staatlichen Vorgaben, gesellschaftlicher Anerkennung, Rassismus und Ausgrenzung. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Veränderungen von 1989/90 und der Frage, wie die Person ihren weiteren Lebensweg zwischen Rückkehr, Bleiben und neuer gesellschaftlicher Zugehörigkeit gestaltet hat.

Im Anschluss werten die Teilnehmenden das Gespräch aus. Sie vergleichen die persönliche Erzählung mit den Informationen aus der ersten Programmeinheit und benennen Übereinstimmungen, Ergänzungen und offene Fragen. Abschließend wird diskutiert, welche Bedeutung Zeitzeugengespräche für die politische Bildung haben und wie persönliche Erinnerungen verantwortungsvoll dokumentiert und weitergegeben werden können.

Zeitzeugengespräch und Diskussion

Dienstag, 08. Dezember 2026

10:00 - 11:30 Uhr

Zwischen Staat und Familie - Erinnerungen an Diktatur und Umbruch

Die Teilnehmenden untersuchen, wie unterschiedliche Gesellschaften an Diktaturen, politische Gewalt, Teilung und Systemwechsel erinnern. In regional oder thematisch zusammengesetzten Kleingruppen beschäftigen sie sich mit einem selbst gewählten Beispiel aus einem Herkunfts- oder Bezugsland. Dabei können sowohl eigene Erfahrungen als auch Familienerzählungen, Schulwissen und öffentliche Formen des Gedenkens einbezogen werden.

Leitfragen strukturieren die Arbeit: Welche Ereignisse werden in Schulen,

Museen, Denkmälern und an Gedenktagen besonders hervorgehoben? Welche Gruppen gelten als Opfer, als Verantwortliche oder als Heldinnen und Helden? Unterscheiden sich offizielle Darstellungen von den Erinnerungen innerhalb der Familien? Welche Themen dürfen öffentlich angesprochen werden, welche gelten als umstritten oder werden verschwiegen? Wie verändern Migration und das Leben in Deutschland die Sicht auf die Geschichte des Herkunftslandes?

Die Einheit verdeutlicht, dass Erinnerung nicht mit einer vollständigen Abbildung der Vergangenheit gleichzusetzen ist. Erinnerung wird ausgewählt, vermittelt und gesellschaftlich ausgehandelt.

Unterschiedliche Perspektiven werden deshalb nicht vorschnell als richtig oder falsch bewertet, sondern hinsichtlich ihrer

Entstehungsbedingungen, Interessen und Leerstellen untersucht.

Gruppenarbeit

11:30 - 13:00 Uhr

Wessen Erinnerung zählt?

Die Kleingruppen bereiten ihre Ergebnisse mit einfachen visuellen Mitteln auf. Sie können Bilder, Karten, mitgebrachte Gegenstände, Symbole oder kurze Schlüsselbegriffe verwenden. Die Präsentationen sollen nicht die gesamte Geschichte eines Landes darstellen, sondern exemplarisch zeigen, wie ein bestimmtes Ereignis öffentlich und privat erinnert wird.

Im Anschluss werden die Beispiele systematisch miteinander verglichen.

Die Gruppe untersucht, welche Rolle staatliche Institutionen, Schulen, Museen, Medien, Familien und migrantische Gemeinschaften bei der Weitergabe von Geschichte spielen. Dabei werden wiederkehrende Spannungsfelder sichtbar: Erinnern und Vergessen, Anerkennung und Verdrängung, offizielle Erzählung und persönliche Erfahrung sowie nationale Geschichte und transnationale Verflechtung.

Die Moderation achtet darauf, dass historische Unterschiede erhalten bleiben und leidvolle Erfahrungen nicht gegeneinander aufgerechnet werden. Die Teilnehmenden formulieren gemeinsam Kriterien für eine demokratische und inklusive Erinnerungskultur. Dazu gehören die Anerkennung unterschiedlicher Erfahrungen, die Überprüfbarkeit historischer Aussagen, die Sichtbarkeit bislang marginalisierter Gruppen und die Möglichkeit, bestehende Geschichtsbilder kritisch zu hinterfragen.

Gruppenarbeit

13:00 - 14:00 Uhr

Mittagspause

14:00 - 16:00 Uhr

Geschichte neu beschriften - die „Gedenktafel der Vielen“

Zunächst erhalten die Teilnehmenden einen kompakten Überblick über den öffentlichen Umgang mit der DDR-Geschichte in Deutschland.

Anhand von Bildbeispielen aus Gedenkstätten, Museen, Denkmälern, Medien und kommerzieller „Ostalgie“ untersuchen sie unterschiedliche Formen der Darstellung. Diskutiert wird, welche Aspekte der DDR-Geschichte jeweils hervorgehoben werden: SED-Diktatur und Repression, Alltag und soziale Erfahrungen, Opposition und Friedliche Revolution, deutsche Einheit oder Migration und internationale Beziehungen.

Die Teilnehmenden analysieren, wer in diesen Darstellungen spricht und wer hauptsächlich als Gegenstand der Erinnerung erscheint. Sie fragen, ob und wie Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter, internationale Studierende, binational lebende Familien sowie Menschen mit späterer

Flucht- und Migrationserfahrung vorkommen. Dabei wird zwischen der Verharmlosung der SED-Diktatur, der nostalgischen Erinnerung an persönliche Alltagserfahrungen und einer differenzierten historischen Betrachtung unterschieden.

Auf dieser Grundlage entwickeln Kleingruppen eine mehrsprachige **„Gedenktafel der Vielen“**. Jede Gruppe wählt einen konkreten Ort, eine Personengruppe oder ein Ereignis und formuliert einen kurzen Erinnerungstext aus einer bislang wenig sichtbaren Perspektive. Die Tafeln sollen historisches Wissen, persönliche Bezüge und eine Botschaft für die Gegenwart verbinden. Zum Abschluss werden die Entwürfe präsentiert und anhand der Fragen ausgewertet: Wessen Geschichte wird sichtbar? Welche Verantwortung ergibt sich daraus für die Gegenwart? Wie kann eine demokratische Erinnerungskultur gestaltet werden, in der unterschiedliche Zugehörigkeiten und Erfahrungen Platz finden?

Gruppenarbeit

Verantwortlich

Martin Zabel, Karl-Arnold-Stiftung

Tel: 0172 1842893

m.zabel.crm@karl-arnold-stiftung.de

Karl-Arnold-Stiftung
Eupener Straße 70
50933 Köln

Tel.: +49 (0) 221 669975-0

info@karl-arnold-stiftung.eu

www.karl-arnold-stiftung.de



bpb: Anerkannter
Bildungsträger